

Der bewaffnete Friede

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brücken heranzukommen, die sowjetischen Sicherungen möglichst geräuschlos auszu-schalten und dann die Sprengladungen fach-gerecht anzubringen. Es muß gelingen. Das fühlen sie alle. Zuviel hängt für die schwachen, durch fortgesetzte Kämpfe und Witte-rungsunbilden stark mitgenommenen deut-schen Einheiten von der Erfüllung des Auf-trages ab, denn ein eigenartiges in der feuchtkühlen und doch milden Luft klin-gendes Raunen läßt trotz Schnee und Eis den nahen Frühling ahnen, mit dem dann über Nacht der Schnee schmilzt, der den Boden grundlos macht, und die Wochen dauernde Schlammperiode beginnt, in der die Donezniederung erst ein brodelnder See und dann ein tiefer Sumpf wird.

Immer wieder verhoffen die einzelnen Trupps auf ihrem Wege zu den Behelfs-brücken der Sowjets. Sie bleiben erschreckt stehen und halten den Atem an, wenn ein gestreiftes Aestchen knackt oder ein metal-ler Patronengurt versehentlich gegen eine Waffe klingt.

Als die Männer mit großen Abständen voneinander eine Lichtung überqueren, heu-len vom Westen Granaten heran und krep-pieren in ihrer Mitte. Blitzschnell lassen sie sich fallen und liegen wie niederge-schlagen flach im weichen Schnee. Detona-tionsknalle und weiße Rauchwölken an den Einschlagstellen beweisen, daß es die eigene Artillerie ist, die auf sie schießt. — Wieder rauscht eine Gruppe Granaten heran — und nochmals eine ...

«Sind die denn verrückt geworden?» grollt ein Zugführer, dem ein Splitter das Sturmgepäck zerfetzt hat.

«Der Teufel soll die Kanoniere holen», flucht ein anderer.

«Es ist nicht meine Batterie», verteidigt sich der vorgeschobene Artilleriebeobachter. «Die Artillerie der Nachbardivision schießt.»

Ein Feldwebel ladet seine Leuchtpistole. «Nun weiß der Feind ja, daß wir hier sind. Lieber durch ihn, als durch eigene Granaten den Himmel fahren», murmelt er zu sei-nem Melder.

Ein weißes Leuchtzeichen steigt leise zischend senkrecht gegen den geröteten Himmel.

Schlagartig bricht das Artilleriesfeuer ab. Fast gleichzeitig springen die Landser auf, rasen über die Lichtung und verschwinden im dünnstämmigen Gehölz. Es ist keine Sekunde zu früh. Schon klatschen russische Pakgranaten genau dort in den Schnee, wo sie gerade noch lagen, prallen ab und fliegen summend ihre unberechenbare Bahn. Ein Gefreiter sinkt lautlos zu Boden und bleibt stumm für immer liegen. Hellrot färbt sein Blut den grauen Schnee.

Automatische Gewehre auf sie, einzeln

erst, dann viele. Maschinenpistolengeschosse pfeifen ihnen zwischen den Bäumen ent-gegen. Ein Feldwebel dreht sich getroffen im Kreise und preßt die Hände auf den zerfetzten Bauch.

In kurzen, schnellen Sprüngen arbeiten sich die Deutschen im feindlichen Feuer weiter vor und immer näher an die Brücken-stellen heran. Sowjetische Baumschützen, raffiniert im entlaubten, aber dichten Geäst verborgen, lassen sie vorüber und schießen von rückwärts auf sie. Viele werden vom Maschinenpistolengeheul in die Baumkronen durchsiebt. Patschend schlagen ihre toten Körper auf dem Waldboden auf, und ab-gebrochene Zweige fallen ihnen wie letzte Grüße nach.

Da kommt eine breite Schneise. Keu-chend geht der Schütze Häußl mit seinem Mg. an ihrem Rand in Stellung. Eine rus-sische Pakbedienung bemerkt ihn zu spät. Ein Feuerstoß streckt sie nieder, ehe sie ihr Geschütz in die neue Schußrichtung schwenken konnte. Eine Gruppe Rotarmi-sten, wohl die Nabsicherung der Pak, läuft geschlossen zurück. Sie alle fallen nach wenigen Schritten dem Mg.-Schützen I zum Opfer.

Der Flußlauf ist nun ganz nahe. Die Schneise führt genau auf die Brücke zu. Feuernd in der Bewegung und in allen An-schlagsarten, drängen die deutschen Landser vor. Nur noch vereinzelt fallen Schüsse. Dann herrscht tiefes Schweigen ringsum. Sichernd bleibt das Maschinengewehr in seiner Stellung liegen. Eine Gruppe Schüt-zen verteilt sich beiderseits von ihm. Sie geben Feuerschutz. Unter ihm geht der Sprengtrupp vor. Bald steht er vor der Brücke. Sie ist aus Rundhölzern primitiv zusammengezimmert. Noch trägt das Eis, auf dem sich bereits große Wasserlachen

gebildet haben, die Männer mit ihrer schwe-ren Ausrüstung. Plötzlich schießt, langsam und hackend, ein feindliches Maschinen-gewehr aus offener Feuerstellung in näch-ster Nähe. Aber der bewundernswerte Mut der ausharrenden Sowjets war vergebens. Sechs Handgranaten, von geübten Armen zu ihnen geworfen, haben vernichtende Wirkung und setzen die kühnen Mg.-Schützen außer Gefecht. Gleichzeitig mit dem vielfachen Knall, der im Walde wider-hallt, springen die Sprengmänner zur Brücke. Sachkundig und mit wenigen geübten Griffen bringen sie die Ladung an. Dann stieben sie wieder davon. Nur einer bleibt an der Brücke und wartet. Als er die Kameraden in Sicherheit weiß, löst er die Zündung aus. Fürchterliches Krachen und Bersten zer-fetzt die Luft und verteilt die zertrüm-mernten Baumstämme und Brückenhölzer in weitem Umkreis. Auch das Eis zeigt breite Risse, in denen das Donezwasser gurgelt.

Fast gleichzeitig gelingt es auch den anderen Trupps, ihre Aufträge mit gerin-gen eigenen Verlusten zu erfüllen und dazu noch Gefangene und erbeutete Waffen ein-zubringen. Im Vollgefühl erfüllter Pflicht streben sie der eigenen Hauptkampflinie zu. Auf ihren Schultern tragen sie in schwan-kenden Zeltbahnen an federnden Stangen ihre Verwundeten mit zurück. Vielseitige gründliche Ausbildung, Kampferfahrung und rücksichtsloser persönlicher Einsatz, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußt-sein jedes einzelnen Grenadiers, ermöglic-hen diesen schwachen deutschen Kräften trotz langer, schwerer Winterkämpfe die-sen Erfolg. Mit einem sowjetischen Panzer-angriff brauchen sie in diesem Abschnitt der Front in nächster Zeit nicht mehr zu rechnen.

der bewaffnete FRIEDE *Militärische Weltchronik*

Mit 4,4 Millionen Einwohnern ist in Skan-dinavien das Königreich Dänemark ein wichtiges, eine eigentliche Schlüsselstellung einnehmendes Land der NATO-Mächte. Sein Flächeninhalt umfaßt einschließlich der Färöer-Inseln 44 331 Quadratkilometer, während die Bevölkerungsdichte 102 Ein-wohner je Quadratkilometer beträgt. Wenn man von Dänemark spricht, darf nicht ver-gessen werden, daß auch heute Grönland

mit einer Fläche von 2 176 000 Quadrat-kilometer (davon 342 000 Quadratkilometer eisfrei) ein gleichberechtigter Teil des Königreiches bildet. Auf Grönland leben heute rund 25 000 Menschen. Dänemark erstreckt sich über die Halbinsel Jütland und 500 Inseln, von denen nur rund 100 bewohnt sind. Die größten Inseln sind See-land mit der Hauptstadt Kopenhagen, Fün-en, Langeland, Mön, Lolland-Falster und

Die Panzerabwehr spielt im flachen Gelände Dänemarks eine bedeutungsvolle Rolle. Dieses Bild zeigt die Ausbildung an der Panzerabwehrkanone, mit denen die dänische Infanterie ausgerüstet ist. Die Richtungsübungen werden drillmäßig betrieben.

Dänemark beteiligte sich mit einer Brigade auch an der Besetzung Deutschlands. Diese Aufnahme wurde anlässlich von Manövern in Schleswig-Holstein gemacht.





Dänischer Infanterist im Gefecht.

die Ostsee-Insel Bornholm. Das Eisenbahnnetz umfaßt rund 5000 Kilometer. Mit rund 1,5 Millionen Bruttoregistertonnen ist die Handelsflotte recht bedeutend.

Die Landesverteidigung Dänemarks stützt sich auf die allgemeine Wehrpflicht, die nach einem Gesetz aus dem Jahre 1949 bereits ab dem 17. Lebensjahr besteht. Die aktive Dienstzeit beginnt heute mit dem 19. Altersjahr und beträgt 16 Monate. Jährlich werden 15 000 bis 20 000 Mann zur Ausbildung einberufen. Dänemark hat in den drei Teilen seiner Landesverteidigung — Heer, Marine und Luftwaffe — ständig rund 40 000 Mann unter den Waffen. Im Falle einer Mobilmachung kann diese Stärke auf 200 000 Mann gebracht werden.

Auch Dänemark verfügt über eine Heimwehrorganisation, die, ähnlich wie in Schweden und Norwegen, Waffen und Ausrüstung zu Hause aufbewahrt und in kürzester Frist mobilisiert werden kann. Die Heimwehren, die sich heute mit ihren Stützpunkten über das ganze Land verteilen und rund 70 000 Mann umfassen, unterstehen einem eigenen Chef im Range eines Generalmajors. Die Heimwehren, die sich zum größten Teil aus Freiwilligen zusammensetzen, haben in den letzten Jahren mehrmals an den Manövern der Streitkräfte und auch an den NATO-Uebungen teilgenommen.

Die dänischen Streitkräfte unterstehen einsatzmäßig dem NATO-Kommando «Allied Forces Northern Europe» (AFNE) in Oslo. Im Rahmen der NATO-Planung fällt den dänischen Streitkräften die wichtige Aufgabe zu, die Westausgänge der Ostsee gegen feindliche Aktionen zu sperren wie auch die Verteidigung der schleswig-holsteinisch-dänischen Gebiete — die Dänemark nicht allein übernehmen kann — zu unterstützen. Im Rahmen der arktischen Luftverteidigung ist Grönland von ganz besonderer Bedeutung. Auf Grund eines Abkommens zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten vom 27. Januar 1951 sind auf Grönland eine Reihe von Luftstützpunkten ausgebaut worden.

Gut ausgebaut ist in Dänemark die Zivilverteidigung, die ihre Feuerprobe in den letzten Jahren im Rahmen verschiedener NATO-Uebungen bestand. Das staatliche Zivilverteidigungskorps besteht heute aus drei Brigaden zu je 3000 Mann, die wiederum in drei Zivilverteidigungskolonnen unterteilt sind. Die Mannschaft, die eine Grundausbildung von zwölf Monaten absolviert, besteht aus Dienstpflichtigen. Jährlich werden rund 1200 Mann ausgebildet. Zwei dieser Brigaden sind auf Seeland stationiert, während die dritte in Jütland garnisoniert wurde. Für die Ausbildung wurden neun Zivilverteidigungskasernen geschaffen, die in den verschiedenen Landesteilen Stützpunkte der erwähnten Kolonnen bilden. In die Kolonnen sind auch Formationen der «Bereitschaft der dänischen Frauen» eingegliedert, die sich für besondere Aufgaben freiwillig zur Verfügung stellen und dafür eine Spezialausbildung durchgingen. Diese dänischen Zivilverteidigungskolonnen machen in bezug auf Ausbildung, Ausrüstung und Einsatz einen hervorragenden Eindruck und bilden auch im Frieden eine wertvolle Bereitschaftsreserve in Katastrophenfällen, wo es um die Rettung von Menschenleben und die Eindämmung von Schäden geht.

Tolk.



Dänischer Soldatentyp.



Schnappschuß von einer Alarmübung der dänischen Heimwehren in Kopenhagen, in deren Rahmen alle strategisch wichtigen Punkte der dänischen Hauptstadt und alle wichtigen Betriebe besetzt wurden. Hier untersuchen dänische Heimwehrmänner ein verdächtiges Element in der Uniform der Armee.

Damals 1939—1945



«... Sie schaffed ufere Bank, händ Sie gseid — dänn sött me meine Sie verstöndid e chli öppis vo Büro! Was händ Sie für en Poschte?» «Herr Haupme, Gfreite Buumme — Generaldräkter!»



König Frederik IX. von Dänemark (links außen) verfolgt hier mit dem Kommandanten der dänischen Heimwehren, Generalmajor Johnstad-Möller, eine Einsatzübung der Heimwehren. In seiner Begleitung befindet sich der Chef der norwegischen Heimwehren mit seinem Adjutanten.